

I GEWONNEN! GELD ODER GLÜCK?

Studien zeigen, dass Geld zufrieden, aber sehr viel Geld dann wieder unzufrieden macht. Ungeachtet dieses sogenannten „Wohlstandsparadoxons“ gilt Geldgier in unserer Gesellschaft eher nur als Kavaliersdelikt. Dabei ist sie ziemlich verrückt. In diesem Kapitel gehen wir dem Wahnsinn auf die Spur und erläutern, warum ab einem bestimmten Niveau Geld und Vermögen den in sie gesetzten Heilserwartungen nicht gerecht werden.

Nichts geht ohne Geld in modernen Gesellschaften, absolut nichts. Nur wo Geld fließt, zählen Hoffnungen etwas und blühen die Erwartungen. Nur da gibt es die motivierende Chance, sich von seinem nächsten Tag und der weiteren Zukunft etwas versprechen zu dürfen. Moderne Gesellschaften sind Wunschmaschinen und Kreditkulturen. Nicht allen geht es dabei allein nur ums Geld. Aber alle brauchen es. Geld schafft die Basis zur Teilnahme am gesellschaftlichen Leben, an seinem reichhaltigen Angebot an Gütern und hilfreichen Dienstleistungen, an Zerstreuung und an persönlicher Selbstverwirklichung. Kino, ein Konzertbesuch, ein gutes Restaurant oder ein Glas Whiskey in einer luxuriösen Bar, ein schöner Urlaub, elegante Kleidung, Zugang zu den exklusivsten Kreisen – um dergleichen genießen zu können, braucht es auch noch etwas mehr als Geld, doch steht all das erst ab einem bestimmten Einkommen offen. Unbeschränkte Liquidität – da muss die Freiheit wohl grenzenlos sein. Das Paradies ist nahe.

DER EINE WIRD VON DER GESELLSCHAFT AUSGEGRENZT, DER ANDERE GRENZT DIE GESELLSCHAFT AUS

Dennoch, wenn Geld alles wäre, wäre das Unglück vorprogrammiert. Bis zu einem ziemlich hohen Niveau kann, immer noch etwas mehr Geld auf dem Konto zu haben, tatsächlich glücklicher machen. Doch Geld hat einen Grenznutzen. Irgendwann kommt der Moment, wo mehr Geld nicht mehr zusätzliches Glück mit sich bringt. Ab einem bestimmten Punkt führt finanzieller Reichtum nicht zu mehr Integration, sondern zu Abgrenzung und Isolation.

Dieses als „Wohlstandsparadoxon“ bekannte Phänomen konnte in zahlreichen Untersuchungen kulturübergreifend nachgewiesen werden¹. Je größer die Villa, desto höher der Zaun. Am Swimmingpool sitzen die Kinder alleine auf ihren Teakholzstühlen. Im Freibad tobtt der Bär, doch da dürfen sie nicht hin. Zu gefährlich. Der Ehepartner lebt latent oder offen mit der Unterstellung, die Zuneigung und Liebe nur zu heucheln und in Wahrheit, wie jeder andere auch, nur monetäre Interessen zu verfolgen.

Ab einem gewissen Niveau verkehrt sich der integrative Effekt von finanziellem Reichtum ins Gegenteil. Kein Geld macht einsam, da die Gesellschaft